

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1824

26.5.1824 (Nr. 146)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 146.

Mittwoch, den 26. Mai

1824.

Baden. (Karlsruhe. Müllheim.) — Frankreich. — Oestreich. — Portugal. — Spanien. — Türkei — Südamerika. — Verschiedenes.

Baden.

Karlsruhe, den 24. Mai. Durch die väterliche Fürsorge Sr. königl. Hoheit unserers gnädigsten Fürsten, die Einquartierungs erleichterung der Einwohner, die vortheilhaftere Bequartierung der Soldaten, so wie den nöthigen Verdienst der arbeitenden Klasse beabsichtigend, wurde der Grundstein zu einer neuen Kaserne heute Nachmittag mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten gelegt; der hiesige Oberbürgermeister Dollmätisch trug dabei nachstehende Rede eben so würdevoll als rührend vor. Allgemein und laut sprach sich das Gefühl der höchsten Dankbarkeit von den anwesenden Bewohnern der Residenz aus.

»Mit jedem Jahr der glorreichen Regierung unserers allgeliebten Großherzogs mehrt sich die Zahl der Denkmäler Seines höchsten Wohlwollens für Seine und unsere Vaterstadt, die Er im sorgsamem Busen trägt.

»Noch ist der Bau des neuen Rathhauses nicht vollendet, noch spenden nicht alle Brunnen ihr lebendiges Wasser — Tieren und Wohlthaten für die hiesige Stadt, die wir Seiner Gnade und Seiner Weisheit danken — und schon begründen wir heute ein neues Denkmal, bestimmt zum Aufenthalt und zum Unterricht der Tapfern, die, wenn Gefahr droht, im heiligen Kampfe für Fürst und Vaterland Blut und Leben zu opfern, geweiht sind — ein Gebäude, das den hiesigen Einwohnern eine, wenn gleich große, doch unvermeidliche Bürde erleichtert, zugleich aber auch ein Beweis des steigenden Flor's der Vaterstadt ist.

»Was zu der Bestreitung des Bauaufwandes die Sparsamkeit nicht erübrigen konnte, verlieh uns die Gnade des allgeliebten Regenten in den früher schon bewilligten nicht drückenden Renten.

»Und welche Hoffnungen öffnen sich unsern Blicken in die Zukunft.

»Was ungünstige Zeitverhältnisse Seine glorreichen Ahnen zu beginnen verhinderten, hat Er in der erst kurzen Zeit Seiner segensreichen Regierung schon vollendet, und wird noch manches vollenden, was das Glück und den Wohlstand unserer Vaterstadt auf ewige Zeiten begründen wird.

»Möge die Vorsehung alle unter dem Schirme Sr. königl. Hoheit vollendeten und begonnenen Unternehmungen erhalten und bewahren, und mögen höchst dieselben die Ausdrücke des in dem Innersten unserer Herzen gegründeten wärmsten Dankes, der tiefsten Ehrfurcht, der unerschütterlichen Ergebenheit und Treue

»genehmigen, womit die Herzen aller Bewohner Karlsruhe's Seiner geheiligten Person entgegen schlagen.«

Müllheim, den 25. Mai. Heute Vormittag nach 9 Uhr trafen Se. königl. Hoheit der Großherzog, in Begleitung eines zahlreichen Gefolges, von Badenweiler hier ein, um dem Gottesdienste in hiesiger Kirche beizuwohnen. Eine zahlreiche Volksmenge war aus der ganzen Umgegend hierher geströmt, um des Glückes, den hochverehrten Regenten in der Nähe zu sehen, und gemeinschaftlich mit Ihm ihre Andacht verrichten zu können, theilhaftig zu werden.

Eine trefflich ausgearbeitete gehaltvolle Rede, von Diakonus Sonntag gehalten, erhöhte die würdevolle Feier dieses für Müllheim denkwürdigen Tages, an welchem alle Herzen sich in innigen Gebeten für das Wohl unserers erhabenen vielgeliebten Landesvaters ergossen, und alle Zungen Seine huldvolle Herablassung und Milde zu pfeifen, nicht müde werden konnten.

Nach geendigtem Gottesdienste geruheten Se. königl. Hoheit in dem Amthause, wo höchst dieselben Ihr Aufsteigquartier genommen, mehreren auswärtigen und sämmtlichen hiesigen Staatsdienern, so wie den Gliedern des hiesigen Magistrats eine Audienz huldreichst zu ertheilen, und lehrten hierauf, von den Segnungen Ihrer treuen Unterthanen begleitet, nach Badenweiler zurück.

Frankreich.

Paris, den 21. Mai. Der Kurs der Rente wurde heute zu 104 Fr. 65 Cent. eröffnet, und auch zu diesem Kurse geschlossen.

Das royalistische Frankreich, und insonderheit die Departemente der Vendee und der untern Loire, haben angelegentlich um ein Denkmal zu Ehren Charette's, dieses Helden der Treue, der zum Feldgeschrei »Gott und der Könige« genommen, und ein Kreuz auf seine Fahnen hatte stecken lassen. Ihre Wünsche werden erhört werden; ein von einer zu Nantes niedergesetzten Kommission herausgegebener Prospektus kündigt an, daß ein 80 Fuß hoher Obelisk von Granit, mit einem mit Lilien gezierten Kreuze, aufgerichtet, und dem General Charette, so wie den unter seinem Oberbefehl gefallenen Bendeern, geweiht werden solle. Alle alten Soldaten dieses Helden haben begehrt, daß man neben diesem Obelisk die alte Kapelle Notre-Dame-de-Piété wieder aufbaue, »damit wir«, sagen sie, »hier für unsern Ge-

»neral und für unsre Verwandten, die an seiner Seite kämpfend gefallen sind, beten können.« Dieser fromme und rührende Wunsch soll gleichfalls erfüllt werden.

Zu Lege' wird sich das Denkmal erheben, das den künftigen Geschlechtern den Ruhm Charette's überliefern soll. Lege' beherrscht, durch seine Lage, eine unermessliche Aussicht auf das bocage (so heißt ein Theil der Vendee, wegen seiner vielen Waldungen und Gebüsch), und ist der Mittelpunkt der Operationen dieses Helden gewesen.

Auf einer der Seiten des Obelisken wird man das Brustbild der katholischen und royalistischen Armee, in halberhabener Bildhauerarbeit, mit diesem Wahlspruch sehen: Gott und der König.

Weiter unten, unterhalb des Brustbildes, wird man lesen: Dem General Charette.

Auf einer andern Seite wird man Palmen des Ruhmes und Märterthums sehen, mit dieser Inschrift: Den unter Charette's Kommando gefallenen Vendeern. (Etoile.)

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Erörterungen in der Deputirtenkammer, Siz. vom 21. Mai, betreffend die Wahlfähigkeit des Hrn. B. Constant.

»Dieses Gesetz«, sagt Graf Sallabery, »von welchem Hr. Pastoret spricht, ist augenscheinlich dasjenige, wodurch das Edikt von Nantes (im J. 1685) aufgehoben wurde. Aus der ganzen Berichterstattung des Hrn. Pastoret ergibt sich aber, daß die konstituierende Nationalversammlung bloß einen Anfang machen wollte, den gesuchten Religionnârs die erduldeten Uebel zu vergüten, indem sie sich allein mit der Zurückgabe der konfiszirten Güter beschäftigt hat, welche ihnen, nach Hrn. Pastoret, »in einer Zeit der Verwirrung und Intoleranz geraubt worden; von der Wiedereinsetzung der gesuchten Religionnârs in die politischen Rechte ist nicht die Rede gewesen.

Graf Sallabery zitiert hierauf auch den Bericht, den Barrere im Jahr 90 über die Mittel erstattet hatte, wie den Nachkommen der ausgewanderten Religionnârs die Güter wieder erstattet werden könnten, welche in Folge des aufgehobenen Edikts von Nantes konfiszirt worden waren. In diesem Berichte, sagt Graf Sallabery, heißt es: »Nachdem man während einem Jahrhunderte über diese Uebel geseufzt, fordern die Nationalgerechtigkeit endlich eine Maßregel, welche bis jetzt die geizige Sorglosigkeit des Despotismus zurückgestoßen hätte.«

Man frage ich, fährt Graf Sallabery fort, diese Worte: »geizige Sorglosigkeit«, können sie sich auf etwas anderes, als auf Güter beziehen? Gewiß, auch in diesem Berichte Barrere's, wie in jenem von Pastoret, ist bloß von Ersetzung der Güter, von einem Anfang der Zurückgabe die Rede. Um sie vollständig zu machen, hätte man die Zurückgabe der politischen Rechte hinzufügen müssen; dies aber hat das in Folge jener beiden Berichte gegebene Gesetz nicht gethan und wollte es nicht thun; sein Titel: »Gesetz in Betreff

der Güter der geflüchteten Religionnârs«, sagt es deutlich genug.

Sie zweifeln nicht daran, daß die Zurückgabe der politischen Rechte für die geflüchteten Religionnârs das theuerste unter allen Gütern gewesen wäre; Hr. Benj. Constant selbst hat dies mehrmals erklärt. Wie kommt es denn, daß hiervon keineswegs, weder in den Kommissionsberichten, noch in dem Gesetze selbst, die Rede ist?

Wird man sagen, daß die Gesetzgeber von 1790 furchtsame, vorsichtige, Kleinmüthige Männer, daß sie gezwungen gewesen seyen, Umwege zu nehmen, und nicht das Herz hatten, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen?

Von welchen Menschen übrigens handelte es sich, als die Zurückgabe zur Sprache kam? Nehmen wir an, die Nachkommen der Religionnârs hätten, zum Danke für die Wiedereinsetzung in ihre politischen Rechte, nicht nach Frankreich ihre Begriffe von Freiheit gebracht; wiewohl Sie wissen: der Protestantismus führt zur Republik. Der erste Komplott für eine Republik wurde in Frankreich durch die Protestanten gemacht. Wohlan! entweder gestielen diese Ideen den Revolutionnârs vom J. 90, oder auch, die Revolution sah, bei ihrem Entstehen, in Republikanern noch keine gute Franzosen.

(Morgen die Fortsetzung.)

De s t r e i c h.

Wien, den 19. Mai. Metalliques 96 $\frac{3}{4}$; Bankaktien 1167 $\frac{1}{2}$.

P o r t u g a l.

Zu London hatte man am 17. Mai die erste Nachricht von den Bewegungen in Lissabon am 30. April; es hieß in London: Die Königin und der Prinz Michael hätten den König zur Abdankung nöthigen wollen, das Projekt sey aber durch die Treue der dem König ergebenen Armee vereitelt worden u.

S p a n i e n.

Das Memorial Borelais enthält in einem Schreiben aus Tolosa vom 6. Mai eine Nachricht, welche mit der aus Madrid erwarteten Bekanntmachung einer Amnestie nicht wohl zusammen stimmt. »Mit der letzten Post, heißt es darin, haben wir aus Madrid die Versicherung erhalten, daß das Dekret zur Wiederherstellung der Inquisition nächstens erscheinen soll. Wir sehen mit Ungeduld der nächsten Post entgegen, die uns darüber Gewißheit bringen soll.«

T ü r k e i.

Konstantinopel, den 26. April. Nach lange anhaltenden Südwinden, welche die von hier abgegangene Flottenabtheilung, und die derselben beigegebenen zahlreichen Transportschiffe in der Nähe der Hauptstadt aufgehalten hatten, ist am 21. d. M. ein frischer Nordwind eingetreten, der nicht nur dieser Abtheilung, sondern auch dem Ueberreste dieser Flotte unter persönlicher Anführung des Kapudan Pascha erlaubte, unter Segel zu gehen. Die letzte Abtheilung bestand aus dem Admiralschiff von 74 Kanonen, 5 Fregatten und Korvetten, und 30 Kanonierschaluppen von neuer Konstruktion mit

flachem Boden. Man glaubt allgemein, daß die Flotte sich nur kurze Zeit bei den Dardanellen aufhalten wird.

(Oestr. Beob.)

Konstantinopel, den 25. April. Die türkischen Minister, wie es scheint, in der Absicht, den Griechen auf unwidersprechliche Art zu zeigen, daß die europäischen Mächte zu Gunsten der Pforte gestimmt sind, haben zu einem Mittel gegriffen, welches Stoff zu vielerlei Auslegungen geben muß. Auf Befehl des Sultans wurden nämlich von den europäischen Konsuln, gegen Bezahlung von Miete, Schiffe begehrt, welche die aus Aegypten und Natolien nach Morea bestimmten Truppen nach ihrer Bestimmung überführen sollen. Die Konsuln schüzen zwar die Neutralität vor, allein die Pforte besteht auf dieser Forderung, die jene um so mehr in Verlegenheit setzt, weil der griechische Senat von Ipsara in nachdrücklichen Ausdrücken ein Schreiben an die Konsuln in Smyrna ergehen ließ, welches diese mit Vorwürfen über die geheime Unterstützung, die sie den Türken bis her angedeihen ließen, überhäuft, und die Erklärung enthält, daß die Griechen, im Gefühl ihrer gerechten Sache, keine europäische Flagge respektiren könnten, die den Türken Waffen, Munition oder Lebensmittel zuführen würde. Allein dessen unerachtet beharrt der Sultan auf seiner Forderung.

Buchar est, den 6. Mai. (Aus einem Handelschreiben.) In Braila ist die Pest ausgebrochen, worüber man in den Fürstenthümern sehr besorgt ist.

Triest, den 13. Mai. Durch ein in vier Tagen aus Corfu eingelaufenes Schiff, welches Briefe von dort bis zum 7. Mai mitbrachte, erfährt man über Colocotroni's Schicksal noch nichts Gewisses. Die ihn betreffenden Nachrichten sind höchst widersprechend. So viel scheint sicher, daß die Regierung ihn unschädlich gemacht hat, da die Truppen in Napoli di Romania von seinem Sohne abfielen, worauf die Regierung ihren Sitz am 23. April in dieser Stadt aufschlug.

(Allg. Zeit.)

Am 1. April ist Niketas mit 3000 Mann aus dem Peloponnes an die Thermopylen aufgebrochen, um die Belagerung von Negroponte, die Odysseus befehligt, zu decken.

S ü d a m e r i k a.

St. Jago (in Chili), den 16. Jan. Es war der Husarenoberst A. Gutierrez de la Fuente, welcher an der Spitze seines Regiments am 25. Nov. in der Stadt Trurillo selbst den Riva Aguero mit noch 7 seiner Anhänger verhaftete, und darauf die republikanischen Magistrate in Trurillo wieder einsetzte. Die Gefangenen sollten nach Chili gebracht werden; dieser Beschluß wurde aber nachher von Bolivar dahin abgeändert, daß Riva Aguero und Gen. Herrera nach Guayaquil, die 6 übrigen Verhafteten aber, wie vorher beschlossen war, nach Chili gebracht werden sollten. — Der Oberst Fuente bekam alle Papiere des Riva Aguero in seine Gewalt, aus denen dessen verrätherische Pläne ganz offenbar sind. Darunter befindet sich ein Zirkulare vom Ende des Augusts

an seine Agenten, worin er ihnen meldet, daß General Santa Cruz Unterhandlungen mit dem spanischen General La Serna eröffnet habe; ferner: Briefe eines Obristen Silva, worin er ihm Nachricht gibt von dem Gang seiner Unterhandlungen mit dem von La Serna bevollmächtigten Loriga, dann ein Projekt, um Guayaquil, Quito &c. in Aufstand und Verbindung mit den Pastusos zu bringen, und einen Bürgerkrieg in Columbia zu erregen; endlich eine Antwort von General San Martin (der mit einem Urlaub der Regierung von Peru auf 3 Jahre nach Europa abgereist und nun in England ist) an Riva Aguero vom 23. Okt. v. J., woraus man sieht, daß letzterer den Gen. San Martin aufgefodert hatte, zu seiner Parthei überzugehen, welche Zumuthung aber von demselben sehr verächtlich zurückgewiesen worden war.

V e r s c h i e d e n e s.

Madame Fodor hat die ihr von Petersburg aus gemachten glänzenden Anerbietungen nicht angenommen, und bleibt zu Neapel beim Theater San Carlos. Ganz Neapel ist entzückt von dieser großen Sängerin, und Hof und Stadt haben sie für die wahre Göttin des Gesanges (dea del canto) erklärt.

In Poucqueville's Geschichte der Wiebergeburt Griechenlands, wovon in der nächsten Messe bei Winter in Heidelberg eine Uebersetzung erscheinen wird, findet sich folgende Anekdote: Nach dem fürchterlichen Blutbade auf Scio wurden bei der Hauptstadt dieser Insel 30,000 ermordete Griechen ins Meer geschleift. Als frische Leichen sanken sie auf den Grund, und blieben daselbst etliche Tage lang verborgen. Der Kapudan Pascha lag mit seiner Flotte noch dicht vor der zerstörten Stadt. Plötzlich mitten in der Nacht schien es den türkischen Wächtern, als ob eine Menge Menschen auf die Flotte zuschwämmen und dieselbe umringten. Sie schrien ihnen zu, sich entfernt zu halten. Jene aber schienen auf den Befehl nicht das mindeste zu achten! der Kapudan Pascha befahl endlich, unter sie zu schießen; aber auch hierdurch ließen jene Menschen sich nicht entfernen. Nach und nach ward es am Himmel heller und der Tag brach an. Da erkannten die Türken mit Schaudern, daß ihre ganze Flotte von den Leichen der Griechen umgeben war, die nach einem natürlichen Gesetze wieder auf die Oberfläche des Meeres gehoben worden waren. Der graßliche Anblick erschütterte die rohen Seelen. Jeder glaubte, unter den Leichen diejenigen zu erkennen, die er mit eigener Hand umgebracht. Ein Spiel des Zufalls hatte die ehrwürdige Leiche des Bischofs, umgeben von allen mit ihm ermordeten Priestern, dicht unter die Kajütenfenster des Kapudan Pascha geführt, und wie die Wellen ihn hoben, nahm er zuweilen eine aufrechte und drohende Stellung an. Ein panischer Schrecken ergriff den Kapudan Pascha und seine ganze Flotte. In höchster Eile lichteten sie die Anker und fuhren wie vom Sturm

gejagt davon, um dem Geisterheere in den Meerbusen von Smyrna zu entfliehen; aber ihr Schrecken wurde noch vermehrt, als der Zug der Schiffe in einer langen Wasserfurche hinter her eine große Menge Leichen mit fortzog, und um so schneller, je mehr die Schiffe selbst ihre Flucht beeilten. Erst nach einer langen Fahrt blieben die Leichen allmählig zurück, und die Türken konnten sich von ihrem Schrecken erholen, um über die Bedeutung jener seltenen Erscheinung nachzufinnen. Bekanntlich wurde bald darauf der Kapudan Pascha durch die Rache der Griechen in die Luft gesprengt, und der größte Theil seiner Flotte vernichtet.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

25 Mai.	Barometer.	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 Z. 10,7 L.	7,8 G.	62 G.	SW.
M. 2 $\frac{1}{2}$	27 Z. 11,2 L.	11,6 G.	49 G.	D.
M. 10 $\frac{1}{2}$	28 Z. 0,0 L.	9,0 G.	56 G.	D.

Gleichförmig trüb und regnerisch — es wird theilweise klar und verbleibt so.

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 27. Mai (zum Vortheil des Herrn Schulz): Der Freischütz, romantische Oper in drei Aufzügen; Dichtung von Friedrich Kind, Musik von Karl Maria v. Weber. — Dem Schulz, vom Theater zu Frankfurt, die Agathe, als einzige Gastrolle. — Hr. Mager, den Kaspar, als Gast.
Die Gesänge dieser Oper sind bei Hofb. P. Macklot dahier à 12 fr. zu haben.

Lahr. [Jahrmärkte-Verlegung] Der nach dem Kalender auf den 1. Juni d. J. fallende hiesige Jahrmärkte wird nicht an diesem Tag, sondern 24 Tage später abgehalten, und somit auf
Dienstag, den 15. Juni,
verlegt; welches man andurch öffentlich bekannt macht.
Lahr, den 18. Mai 1824.
Stadtrath.
Fischer.

Verzinnnte eiserne Kochgeschirre.

Da wir erfahren haben, daß die von uns gefertigten Gesundheits-Kochgeschirre, welche in den Küchen des größten Theils von Holland, Deutschland, Frankreich und der Schweiz schon längst eingeführt sind, in manchen Gegenden noch zu wenig bekannt wurden, als daß deren Vorzüge vor allen bis jetzt noch benutzten Kochgeschirren ganz nach Verdienst gewürdigt werden konnten; so sehen wir uns veranlaßt, ein verehrliches Publikum neuerdings auf diese nützlichen Geschirre und deren hauptsächlichste Vorzüge vor allen andern Küchengeräthschaften dieser Art aufmerksam zu machen, und dabei zu be-

merken, daß uns bei der im vorigen Jahre zu Berlin statt gehaltenen Ausstellung vaterländischer Gewerbezuegnisse wegen der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieser Gesundheits-Kochgeschirre der Preis der ehernen Denkmünze zuerkannt worden ist.

Die Vorzüge dieser Geschirre sind:

- 1) Vor den kupfernen Geschirren:
 - a) sie sind eben so dauerhaft und wohlfeiler als diese;
 - b) sie sind mit dem allerfeinsten englischen oder ostindischen Zinn, wie ihre glänzend weiße Farbe zeigt, sehr dauerhaft verzinnt;
 - c) Eisen, wenn es auch unverzinnt benutzt wird, enthält keine schädlichen, vielmehr der Gesundheit zuträgliche Bestandtheile, dagegen sind die kupfernen Geschirre, wenn sie nicht sorgfältig und zum öftern wieder verzinnt werden, wegen dem Grünspan der Gesundheit sehr gefährlich.
- 2) Vor gegossenen eisernen Geschirren: Unsere Geschirre sind nicht so schwer, und da sie von äußerst zähem, eigends dazu bereitetem gewaltem Eisen gearbeitet sind, dem Zerpringen und Zerbrechen nicht ausgesetzt, wie jene.
- 3) Vor den weißblechernen Geschirren: Die von uns gefertigten Kochgeschirre sind dauerhafter als jene, an welchen die Rätze und Widen mit Zinn nur zusammengelötet sind; welche Lötung sich beim Gebrauche leicht auflöst, wohingegen bei unsern Geschirren gar keine Lötung statt findet, indem die Rätze genietet und die Widen angefaßt sind, so daß ein solches Geschirr jede Hitze ohne Schaden aushält, auch wegen seiner Stärke an Stoff sich nicht verbiegen kann.
- 4) Vor den emaillirten Geschirren aus gegossenem Eisen: Zur Vereitung der Emaille wird bekanntlich viel Blei gebraucht, es kann also dieselbe höchst schädlich werden. — Die Emaille springt auch mit der Zeit ab, übrigens gilt das nämliche wie ad 2).
- 5) Vor den irdenen Geschirren: Bekanntlich sind diese dem Zerbrechen sehr unterworfen, und überdies inwendig mit einer Bleiglasur überzogen; es ist also auch in dieser Hinsicht der Vorzug unsrer Geschirre einleuchtend.

Wir zweifeln nicht, daß die Bekanntmachung dieser Vorzüge den Gebrauch der Gesundheits-Kochgeschirre immer allgemeiner machen werde, und bemerken noch den nicht gar zu weit von uns entfernt wohnenden Abnehmern unsrer Geschirre, daß, wenn durch langen Gebrauch die Verzinnung abschleift, solche in der Fabrik aufs neue verzinnt, gehörig ausgebessert, und ganz wie neu hergestellt werden können.

Remy, Barenfeld u. Komp.,
Eigenthümer der Gesundheits-Kochgeschirre-Fabrik
in Neuwied am Rhein.

Ein wohl sortirtes Lager hiervon unterhält Kaufmann Friedr. Geseil Sohn, Nr. 58 in der Sähringer Straße in Karlsruhe.

Verichtigung.

In der vorgestr. Zeit, S. 1, Sp. 2, Z. 19 v. o., ist, statt war, zu lesen: wahr; S. 2, Sp. 2, Z. 2 v. o., statt können, kommen, und auf der nämli. Sp., Z. 21 v. u., das Wort, dagegen, wegzustreichen. — In der gestr. Zeit, S. 4, Sp. 1, Z. 13 v. u., soll es, statt ad, at heißen, und Sp. 2, Z. 4 v. o., ist nach dem Wort, frei, das Komma wegzustreichen, und dasselbe nach dem Wort, auch, zu setzen.

Verleger und Drucker: Ph. Macklot.